



Foto: emanoo/photocase.de

Weg in die Nacht - Männer-Nachtwanderungen am Gründonnerstag

Gründonnerstag, 6.4.2023 machen sich Männer an fünf Orten auf den Weg: Heilbronn/Sontheim, Großbottwar im Kreis Ludwigsburg, Stuttgart, Böblingen und Oberstorfingen (Dekanat Heidenheim).

Eingeladen sind alle Männer, die den Weg der Jünger Jesu mitgehen wollen, unabhängig von Konfession und Kirchenzugehörigkeit. Anmeldung ist hilfreich aber nicht zwingend erforderlich.

Alle Informationen jetzt unter: kirche-und-gesellschaft.drs.de/maenner



SDturm /Pisello.de

Aktiv und kontemplativ – auf dem Weg zum „ganzen Leben“

Sommer-Besinnungstage 2023 für Männer

vom 23. -25. Juni 2023 im Kloster Untermarchtal und in der Umgebung. Mit Meditation, Gesprächen, Körperarbeit und einer Pilgerwanderung (Tagestour) zum Bussen. Begleitung: Tilman Kugler und Peter Wagner

Information und Anmeldung: kirche-und-gesellschaft.drs.de/maenner



Von Mann zu Mann – zwischen Originalität und Zugehörigkeit

1. Männertag Nordost am 1. Juli 2023 auf dem BDKJ-Zeltplatz Oberginsbach/Hohenlohe

Geplant sind Workshops und Wanderungen in kleinen Gruppen und ein großer Kreis am Lagerfeuer. Es soll auch an Angebot für Väter mit Kindern geben.

Information und Anmeldung beim Fachbereich Männer und auf unserer Homepage



„Unter freiem Himmel“ - Männer pilgern auf dem Martinusweg

30. Juli und 2. August von Eglofs im Allgäu nach Langenargen am Bodensee. Begleitung: Tilman Kugler und Dieter Walser. [Informationen beim Fachbereich Männer](#)



Für eine zukunftsfähige Katholische Männerarbeit in Deutschland Christian Kindler ist bei der Bundestagung der Männerseelsorger in den Vorstand des Forum Katholischer Männer Deutschland (FKM) gewählt worden.

Männerseelsorge, Männerpolitik und Vertretung der Anliegen von Männer in der Kirche, das sind die Themen, mit denen sich der neugewählte Vorstand des Forum Katholischer Männer befassen wird. Ziel ist es auch in Zukunft Männerarbeit auf der Höhe der Zeit zu ermöglichen. Als Dachverband vertritt das FKM die Interessen von Männer in Kirche und Politik. Die Männerarbeit der Diözese gestaltet dabei mit.

Informationen zum Forum Katholischer Männer: <https://kath-maennerarbeit.de/>

Kontakt/Impressum: **Bischöfliches Ordinariat - Kirche und Gesellschaft, Fachbereich Männer**

Postanschrift: Postfach 70 01 37, 70571 Stuttgart
Besucheradresse: Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Telefon 0711 9791 1090 | E-Mail: Maenner@bo.drs.de
Web: <https://kirche-und-gesellschaft.drs.de/Maenner>



MÄNNERnetzwerk



Info-Brief Nr. 24

April 2023

Liebe Männer, liebe Freund*innen der Männerarbeit,

wir bewegen uns kirchlich gesehen in der Fastenzeit. Die Karwoche und das Osterfest liegen vor uns. Der Synodale Weg ist an ein – vorläufiges – Ende gekommen. Nicht nur in Fragen des Klimaschutzes und der Ökologie, der globalen Gerechtigkeit und der Friedenspolitik müssen wir endlich substantiell neue Wege finden. Auch in der Katholischen Kirche, bis tief in ihre Lehre und Strukturen, kann es kein „Weiter-so“ mehr geben. Junger Wein braucht neue Schläuche – oder er zerreißt die alten, eine Weisheit die auch Eingang ins Markusevangelium gefunden hat.

Vielleicht sind das auch Anregungen und Gedanken, die wir am Gründonnerstag auf den „Wegen in die Nacht“ mitnehmen, die wieder an mehreren Orten in der Diözese stattfinden.

Das Geheimnis der Kar- und Ostertage besteht ja darin, unsere dunklen Wege, Ratlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und Trauer anzunehmen und einfach weiter zu gehen. Im Weg Jesu bis zum Kreuz spiegeln sich, wenn wir es zulassen, Facetten unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens. Die Leere und Gottverlassenheit des Karsamstags ist eine Kernsituation unseres Glaubens, ohne die die Auferstehung bloße Wiederbelebung wäre. Auferstehung ist anders. Sie ist nicht verfügbar. Sie kommt aus Gott, „from the other side“. Die biblischen Bilder dazu sind das leere Grab, der weggerollte Stein, die Erfahrung der Jünger auf dem Weg nach Emmaus... Was dann daraus wächst, liegt an uns.

Langsam verlassen wir die kalte Jahreszeit mit ihren Einladungen zum Rückzug, und das Sommerhalbjahr lockt uns wieder häufiger hinaus, ins Freie.

Wenn wir auf den Sommer in der Männerarbeit schauen, bieten sich für Männer einige schöne Anlässe, sich zu treffen, mit anderen Männern zur Besinnung und ins Gespräch zu kommen. Und wer mag, auch draußen, unterwegs in der Natur: Unter freiem Himmel. Dazu findest Du in diesem Info-Brief noch ein paar Hinweise.

In dieser Übergangs- und Aufbruchzeit wünschen wir Dir und allen unseren Lesern und Leserinnen gute Kar- und Ostertage!

Tilman Kugler und das Team der Männerarbeit



Abb. Tobias Brunner

Aufbruch

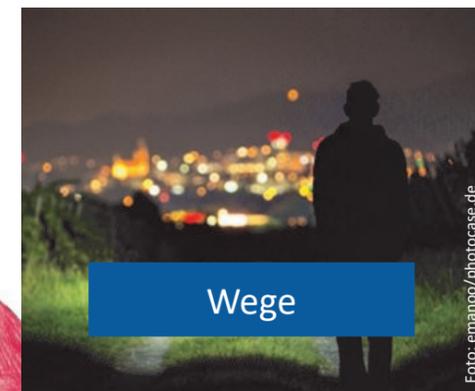


Foto: emanoo/photocase.de

Wege



Foto: screenshot

Zukunft

Impuls (von Tobias Brunner):

Aufbruch im Keim

Es sprießt
es drängt
schreitet voran.

Der Aufbruch ist spürbar,
riechbar, sehbar, kost-bar
halten wir uns daran?

Keimt Freude, strahlt Sonne
und Herzenslust aus uns?

Oder
treibt uns die Angst, der Aktionismus
durch den alltäglichen Dunst?

Aufbrechen
mit Sonne im Genick
mit lustvollen Schritten
Zeit zum Spüren
– so lassen wir
alte Ängste zurück.

Hin zu neuen
fruchtbaren Wegen.

Mehr über den Künstler, seine Musik,
Poesie, Malerei und Geschriebenes
auf <https://tobias-brunner.de>



Foto: jasmin Sessler/unsplash

Maßvoll handeln

Besonnenheit bzw. das Finden des rechten Maßes ist eine der Grundtugenden in der antiken und in der christlichen Philosophie. Was das heute bedeuten kann, und wieso wir dem gerne wegen seiner Zögerlichkeit gescholtenen Olaf Scholz dankbar sein können – dazu die Gedanken von Tilman Kugler

„In jedem Fall ist es an der Zeit, in der Breite der Gesellschaft Techniken der Abkühlung zu trainieren, und die Bekämpfung von Erregungsepidemien einzuüben. Und vielleicht gilt es mitunter, die Solidarität und Besonnenheit, die Stärke und die Krisenresilienz von Menschen und ganzen Gesellschaften zu feiern...“. So schrieb der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen in der Stuttgarter Zeitung vom 04.03.23. Und er sprach mir dabei voll aus dem Herzen.

Dass wir derzeit große Krisen erleben, ist anstrengend. Und mir scheint es – angesichts der Nachlässigkeit, mit der wir hier im Westen die letzten Jahrzehnte auf Kosten der Natur und anderer Bevölkerungen der Erde gelebt haben – auch zeitgeschichtlich nachvollziehbar, dass wir uns in diesen Krisen befinden. Wir haben die Krisen mit verursacht.

Eigentlich wäre hier Demut angesagt – und vielleicht auch Scham, in welchem Zustand wir unsere Lebensgrundlage, die Erde, unseren Kindern und Enkeln derzeit übergeben.

Was mir große Mühe macht, ist die erhitzte Aufgeregtheit, die Empörung (manchmal mit vermeintlich weißer Weste) und die emotionsgeladene Schwarzweißmalerei, die sich breit macht. Da ist schnell klar, wo die Guten und wo die Bösen sitzen, wer Recht hat und was „gar nicht geht“. Den Jugendlichen, die ja die Leidtragenden unseres Lebenswandels der letzten Jahrzehnte sein werden, gestehe ich es zu, wütend und aufgebracht zu sein. In den Medien scheint es mindestens zwei verschiedene Lager zu geben: Die einen, die Unruhe in der Gesellschaft gerne noch anheizen, weil damit Verkaufszahlen und Zugriffszahlen steigen. Und die anderen, die genauer hinschauen, differenziert berichten und damit zum Nach- und Weiterdenken einladen.

Ruhige, besonnene, nachdenkliche Menschen haben es in der Öffentlichkeit eher schwer oder werden kaum wahrgenommen. Da bin ich zum Beispiel richtig dankbar, dass ein Typ wie Olaf Scholz Bundeskanzler ist. Grade jetzt, wo wir uns auf dem schmaler werdenden Grat zwischen der Parteinahme und Unterstützung der Ukraine und der unmittelbaren Beteiligung an einem Krieg bewegen.

Die Mäßigung (wie altmodisch das klingt! ;o) ist eine der vier großen Tugenden in der antiken Philosophie. Und die halte ich in diesen unruhigen Zeiten für extrem wichtig!

Egal bei welchem Thema, ob es ums Gendern, Covid 19, Rassismus, Migrationspolitik, Klimaschutz, e-Mobility versus Verbrenner oder was auch immer geht: Wie wohltuend ist es, wenn sich Männer oder Frauen in der öffentlichen Debatte um Differenzierung, um ein behutsames Finden einer begründeten Position zwischen den spektakulären Extremen bemühen.

In vielen Fragen, die uns derzeit bewegen, gibt es kein schnelles richtig oder falsch: Der eine kauft sich ein neues E-Auto. Der andere nutzt seinen älteren sparsamen Verbrenner weiter. Und der dritte macht Car-Sharing, weil das in der Stadt gut verfügbar ist. Wer hat jetzt recht?

Oder: Sollen wir Männer- oder Frauenarbeit bleiben lassen, weil wir damit bipolare Geschlechtervorstellungen lebendig halten und eventuell queere Menschen kränken?

Oder: Der Kohlekompromiss, dem das Dorf Lützerath zum Opfer gefallen ist – der aber fünf andere Dörfer gerettet hat...

„Transformation“ ist ein beliebter Begriff, mit dem beschrieben wird, dass wir gesellschaftlich, politisch, aber eben auch persönlich viele Veränderungen hinkriegen müssen. Das verlangt von uns vielerlei Kraftanstrengungen – und nicht zufällig leiden Menschen derzeit häufig an Kraft- und Perspektivlosigkeit. Post-Covid, Fatigue-Syndrome und Depressionen fallen wohl nicht vom Himmel.

In diesen im wörtlichen Sinn not-wendigen Veränderungsprozessen ist von uns allen sicherlich entschlossenes, aber eben auch kooperatives, geduldiges, nachsichtiges, also maßvolles Handeln gefordert. Aktion und Kontemplation – um dieses alte christlich-philosophische Begriffspaar zu nehmen.

Gerade wenn die Zeiten unruhig und beunruhigend sind, ist unsere Aufgabe in der kirchlichen Arbeit, besonnen zu bleiben und die Bälle flacher zu spielen – dann können auch andere gut mitspielen. „Klare Kante zeigen“ ist o.k. – wenn man zugänglich bleibt für die Perspektive der anderen.

„Es ist Zeit, in der Gesellschaft Techniken der Abkühlung und die Bekämpfung von Erregungsepidemien einzuüben.“

„Rightsizen“ - wie wir uns die Zukunft vorstellen

Wie in den Krisen der Gegenwart nicht den Mut verlieren, sondern Spielräume für Verantwortung wahrnehmen? „Rightsizen“, das richtige Maß finden – auch in eigenen Vorstellungen – ist eine Strategie des Zukunftsforschers Matthias Horx. Christian Kindler hat sich die Idee angeschaut und sieht „Dankbarkeit“ als Option für den Aufbruch aus gewohnten Negativmustern.



Matthias Horx per ZOOM als Gesprächspartner bei der Jahreskonferenz Kirche und Gesellschaft 2022

Ein Jahr Krieg in der Ukraine und kein Ende in Sicht, das 1,5 Grad-Klimaziel wird wohl global nicht erreicht, die Zahl der Flüchtlinge war weltweit noch nie so hoch, und jetzt noch Gasmangel, Inflation und Weizenkrise. Wohin soll das alles führen? Hat sich die Zukunft gegen uns verschworen?

Die Zukunft ist eine wichtige Dimension in unserem Leben. Wenn wir sie verlieren, werden wir traurig – und früher oder später dumpf-reaktionär. Dann aber besteht die Gefahr, nur noch das wahrzunehmen, was unsere dunklen Annahmen bestätigt: eine Art Tunnelblick auf die Wirklichkeit.

Die Evolution hat uns Menschen mit einer besonders hohen Gefahrenwahrnehmung ausgestattet. Sie setzt Energien frei, um auf Bedrohungen reagieren zu können: kämpfen, flüchten, Vorsorge treffen - da sind wir noch ganz der Höhlenmensch. Was aber in der Urzeit ein probates Mittel zum Überleben war, ist in der medialen Welt von heute ein Problem geworden: Negativität ist in der Aufmerksamkeits- und Empörungswirtschaft ein probates Geschäftsmodell geworden: „Just bad news are good news“. Aber das demoralisiert uns, meint Horx, wenn nie oder nur selten auch die Bewältigung von Krisen – etwa in der Corona-Pandemie – und Fortschritte – etwa bei der Reduzierung von Plastikmüll – vorkommen. Dabei gäbe es auch durchaus Positives zu berichten und sicher fallen uns allen da Beispiele ein.

Wie kommen wir aus der „Negativitätsverzerrung“ im Blick auf die Zukunft raus? Matthias Horx, der sich als Zukunftsforscher seit vielen Jahren mit Perspektiven und Trends beschäftigt schlägt eine mentale Technik vor, um der „Kaskade der Hoffnungslosigkeit“ zu entkommen.

Ein erster Schritt ist, sich ganz bewusst mit der Negativität zu konfrontieren, sich also einmal den „worst case“ vorzustellen: Was könnte passieren? Horx skizziert denkbare Szenarien: Eine neue Seuche führt zu einer unkontrollierbaren Pandemie und zu einem weltweiten Chaos; der Krieg in der Ukraine entwickelt sich zum Amoklauf von Putins Russland und stürzt die Welt in einen nuklearen Krieg, der den gesamten Wohlstand zerstört; die USA werden unter einem ultra-rechten Präsi-

denten faschistisch und ein Bürgerkrieg stürzt die Weltwirtschaft ins Chaos; das Grönlandeis schmilzt schneller als erwartet, das globale Klimasystem kollabiert, Kaskaden-Effekte führen zu unvorstellbaren Naturkatastrophen.

Sich Zukunftsszenarien als solche bewusstzumachen, hat einen kathartischen Effekt: die Angst geistert nicht mehr unkontrollierbar im Unterbewussten, sondern wird zum Gegenstand der Reflexion. Es wird erkennbar: solche Szenarien sind zwar vorstellbar, aber nicht zwingend. Es sind zunächst *meine Vorstellungen, meine Fantasien*. Es

könnte auch ganz anders kommen. Sofort fallen einem Krisensituationen in der Vergangenheit ein, für die es am Ende eine Lösung gegeben hat – auch, wenn es in der

akuten Krisensituation nicht danach ausgesehen hat, bzw. wir in der Krise die Lösung gar nicht sehen konnten, oder weil nach der Logik der Aufmerksamkeits- und Skandalökonomie ein differenzierter Weitblick erschwert war.

Es geschehen unbezweifelbar beunruhigende Dinge in der Welt und wir müssen uns immer fragen, was unser Anteil daran ist. Das ist unsere Verantwortung. Wir sollten aber auch fragen – und das ist der zweite Schritt, den Matthias Horx vorschlägt: Was passiert sonst noch in der Welt? Vielleicht entdecken wir eine Realität, die wir bislang ignoriert haben, u.a. weil sie nicht so „spektakulär“ ist: Die Realität des möglichen Wandels, der Entwicklung zum Besseren.

Die nächste Krise kommt bestimmt, aber *jetzt* habe ich Handlungs- und Verantwortungsspielraum. Diese Spielräume kann ich nutzen und meinen Blick auf die Wirklichkeit erweitern.

Dankbarkeit beispielsweise lenkt die Wahrnehmung in eine neue Richtung. Dankbarkeit für das, was ist und war, statt Furcht vor dem Ungewissen. Dankbarkeit mäßigt Angst und Hoffnungslosigkeit und stärkt das Vertrauen. Der Dankbare handelt nicht gewalttätig, sondern aus dem Genügen und aus Verantwortung für die Wirklichkeit heraus. Daran erinnert in dieser Fastenzeit auch Jan Frerichs, mit dem viele Menschen durch die „Eremos-Wochen“ (Eremos=Wüste) gehen (barfuss-und-wild.de). So kann der Aufbruch aus den „Kaskaden der Hoffnungslosigkeit“ immer neu gelingen.

„Raus aus den Kaskaden der Hoffnungslosigkeit“
Matthias Horx, Trend- und Zukunftsforscher